

Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art
Herausgeber: Visarte Schweiz
Band: - (1943)
Heft: 1

Artikel: Ueber Wandmalerei : I
Autor: Muche, G. / Hügin, K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-623710>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

« Morgendämmerung »

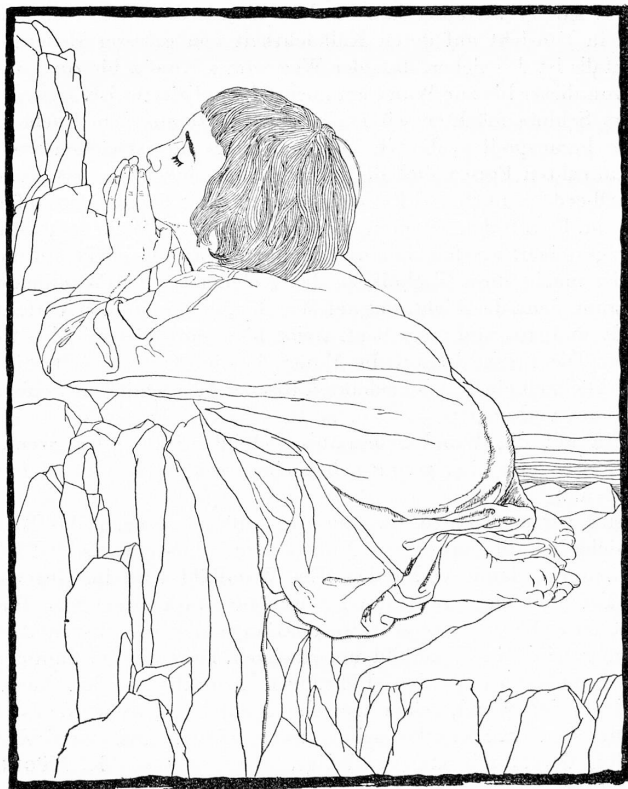
« Der Künstler als Kunstschriftsteller. » Aus einem Vorwort des Herausgebers (Prof. Tancred Borenius) der Londoner Kunstzeitschrift « Burlington Magazine » (Oktober 1942).

« Am Anfang der gesamten Lehre der Kunstwissenschaft steht chronologisch ohne Zweifel die Persönlichkeit eines Künstlers: Giorgio Vasari — sicherlich unvergleichlich als Schriftsteller und von seinen Anhängern vor allem durch die Art und Weise verehrt, wie er es versteht, uns einen hervorragenden Sinn für das Wachsen und die Entwicklung der Kunst zu vermitteln. Prägnanz des Ausdrucks und Feinheit der Beobachtung drücken ohne Zweifel oft dem Künstler als Kunstschriftsteller den Stempel auf. Es ist aber wichtig, sich vor Augen zu halten, dass selbst wenn diese Charakteristiken nicht vorhanden sind, einer der grössten Kunsthistoriker der Gegenwart, Max J. Friedländer, seine Ueberzeugungen folgendermassen niedergelegt hat, dass « man mehr aus den gestammelten Aeusserungen des Künstlers herauslesen kann, als aus den best konstruierten, systematischen Abhandlungen der Aesthetiker. »

Anatole France sagt einmal, kurz und unverblümt: « Ueber Kunst ist es nur möglich, mit Kunst zu schreiben »... Es ist bemerkenswert, dass der Mann, der so sprach, selbst nicht ein Pinselführer war und sein Anspruch war wirklich nur eine andere Form der Behauptung — um noch einmal Dr. Friedländer zu zitieren — dass « alles, was über Kunst gesagt wird, nur eine armselige Uebersetzung ist ». Sicher ist der Pessimismus, welcher aus diesen Aussagen spricht, zu weit gegangen und man kann annehmen, dass sich Künstler ihr nicht in diesem Masse verschreiben würden. »

Das Vorwort schliesst mit dem Wunsch, die Zeitschrift in grösserem Masse dem Künstler als literarisches Ausdrucksmittel zur Verfügung zu stellen und schliesst damit, dass « in ihrem Resultat ohne Zweifel die Kunstgeschichte und Aesthetik dadurch enorm gewinnen würden. »

Mitgeteilt von F. S.



C. Olsommer, Veyras (Valais)

Ueber Wandmalerei I

Lob des Fresco-buono.

Der Zwang in Fresco alles gleich fertig machen zu müssen, versetzt den Geist in eine Erregung, die einen rechten Gegensatz zur Faulheit der Oelmalerei bildet.
E. DELACROIX.

Das Fresco wurde von den grössten Meistern immer zärtlich geliebt und als dasjenige malerische Verfahren angewandt, das am stärksten inspiriert.

Aus Ingres Tagebuch.

Die Frescomalerei ist die eigentliche Malerei, da zeigt es sich, wer was kann und wer ein ganzer Mann ist, doch hat sie, trotzdem ich sie vielen gezeigt habe, noch keiner probiert. Lieber malen die Herren mit einem Brei und setzen die Lichter mit Kalk auf, der beim Auftrocknen ein Weiss ergibt, das gegen das Weiss des Bewurfs wie ein bleierner Löffel aussieht.

M. v. SCHWIND, der besonders heftig in der Ablehnung der Seccotechniken (« al secco » = auf trockenem Putz gemalt) war.

Die Alten hatten keinen Sinn für skizzenhafte Wandmalereien. Sie wussten von der Beziehung, die zwischen der Qualität eines Bildes und der Zeit, die zu seiner Herstellung verwendet wird, besteht. Flüchtige Arbeiten mögen durch eine geschickte Maché überraschen, sie werden sich aber nie nachhaltig, niemals jahrzehnte- oder gar jahrhundertlang auswirken.

G. MUCHE.

Die vorstehenden Aeusserungen sind einem Buche entnommen, dessen Inhalt in seinem Grundcharakter ein wahres « Hohe Lied » auf die echte Frescomalerei bedeutet. Dieses Buch wird jedem Maler, welcher sich, nicht nur hie und da, mit dieser Technik beschäftigt hat, einen starken und erfreulich nachhaltenden Eindruck machen. Das Buch hat Georg Muche als Verfasser und betitelt sich « Buon Fresco, Briefe aus Italien über Handwerk und Stil der echten Frescomalerei. » Ernst Wasmuth Verlag Berlin.

Gerne schliessen wir uns allem dem an, was Muche grundsätzlich über diese edle Technik, mit so schöner und leidenschaftlicher Hingebung, zu sagen weiss. Es ist sehr wahr, dass derjenige, welcher sich die Fresco-buono-Technik erkoren hat, diese nie mehr verlassen wird. Denn immer erlebt man es, dass beim nächsten Mal alles noch besser gemacht werden soll, man hat bei jeder Arbeit ein Neues dazu gelernt, welches wiederum ungestüm auf die Anwendung drängt.

Es soll eine Zeit gegeben haben, in welcher derjenige erst als Maler für voll genommen wurde, wenn er sein Meisterstück als Wandmaler vollbracht hatte. Versunkene Zeit, o, kehre von Neuem wieder!

Der Karton und das Fresco-buono

Der Karton ist die Vorzeichnung in schwarz-weiss, oder in farbiger Ausführung in der natürlichen Grösse des auszuführenden Wandbildes. Der Karton an sich ist mehr als ein notwendiges Uebel, er ist eine Art von Kontrolle in Bezug auf die Komposition, er ist das Sprungbrett für das fertige Bild. Gewiss hat er seine Nachteile erstens in dem Sinn, dass der ungeübtere Freskenmaler sich allzu sklavisch an seine Form- und Farbenwelt bei der Ausführung, gezwungenermassen oder freiwillig, hält. Zweitens hat er seine unangenehmen Seiten bei dem Durchdrücken oder beim Durchpausen auf den Malgrund. Für viele Leute bedeuten diese « Furchen », welche durch ihre Licht- und Schattenwirkung beiseitlich einfallender Beleuchtung die Wirkung eines gezeichneten Striches ergeben, das Anzeichen für ein ächtes Fresco. Der erfahrene Frescomaler kann diese, beim malen unter Umständen sehr störende « Furchen » mit einer Spachtel durchglätten, so dass dieselben einfach verschwinden. Als notwendiges « Uebel » muss der Karton deswegen angesehen werden, weil für den Maler gewöhnlich ein Zwang besteht, dass eben der, oder die Auftraggeber zum Voraus eine bestimmte Gewähr haben wollen wie das fertige Bild sich ungefähr präsentieren wird. Was den Maler von Format anbetrifft so wird sich dieser bei der Ausführung weder an die Form noch an

Aux membres actifs !

L'importance de la société des P.S.A.S. ne dépend pas du nombre de ses membres mais bien du niveau artistique de leurs œuvres. Pensez-y en vue de la prochaine exposition générale des P.S.A.S. en 1943 à Zurich!

die Farbe des Kartons allzu sklavisch halten, er wird beim arbeiten bereichern, ergänzen oder wegzulassen wissen. Für das fertige Bild kommt es schliesslich doch letzten Endes gar nicht darauf an wie es gemacht worden ist, sondern was es ist. Nicht die « Küche » allein erhebt eine Arbeit zum Kunstwerk, sondern der Geist mit dem es erschafft worden ist.

Die Reise des Malers Muche nach Italien zur direkten Besichtigung und zum Kennenlernen der dortigen herrlichen Wandmalereien war eine Art von Kontrollgang um die Bestätigung zu erhalten, dass die Alten für ihre Freskenmalereien in *Fresco-buono*, keine Kartons gebraucht hätten, sondern ihre Bilder direkt auf die Wand gemalt haben. Der Begriff der « Alten » scheint uns etwas willkürlich und einseitig gefasst zu sein. Unserer Auffassung nach gehört z. B. ein Raffael unbedingt auch noch zu den alten Meistern. Und gerade von ihm weiss man dass er mit Kartons seine wunderbaren Fresken im Vatikan ausgeführt hat, ob nun allein oder mit fremder Hilfe, spielt hier keine Rolle. * Wir wissen darüber deshalb genauen Bescheid, weil in der Ambrosiana in Mailand sein Karton zu der « Schule von Athen » aufbewahrt ist. Mit der grössten Bewunderung wird man z. B. Raffaels « Brand in der Burg » betrachten müssen, ein Werk das in Bezug auf die Komposition und auf technische Ausführung eines *Fresco-buono*-Wandbildes jeden Maler auf die Kniee zwingt. Ein Beweis mehr dafür, dass es nicht auf die Machart schliesslich ankommt sondern auf die künstlerische Potenz, welche der betreffende Maler zu besitzen pflegt. Es ist uns schon aufgefallen, dass viele der Maler, die treffliche Bücher über Maltechniken geschrieben haben, bei der eigenen Arbeit eine ähnliche Vortrefflichkeit in künstlerischer Hinsicht nicht aufzuweisen haben.

Es scheint uns deshalb eine Privatsache zu sein, ob ein Künstler bei seinen Frescoarbeiten mit oder ohne Karton zur Ausführung schreitet. Es liegt wohl nicht daran, dass die « Cornelianer » wenn wir diese Bezeichnung wagen dürfen, durch die Verwendung des Kartons zu einer gewissen Erstarrung gekommen sind, sondern wir glauben der Fehler liegt anderswo. Der Fehler liegt bei der geistigen Einstellung in künstlerischer Hinsicht, der Verzicht auf die Differenzierung in der Farbe, im Mangel der sensiblen Durchführung des Malerischen, in der Ueberschätzung des Formalen. Trotz alledem halten wir gerade Cornelius für einen der grössten Künstler Deutschlands. Er war ja auch einer der Ersten, der für die Wiederbelebung der Frescomalerei im 19. Jahrhundert eingetreten ist und wir entnehmen in diesem Zusammenhang eine Stelle aus seinem Briefe aus Rom vom 3. Nov. 1814: « Jetzt aber komme ich endlich auf das, was ich meiner innersten Ueberzeugung gemäss, für das kräftigste und ich möchte sagen unfehlbare Mittel halte, der deutschen Kunst ein Fundament zu einer neuen, dem grossen Zeitalter und dem Geiste der Nation angemessenen Richtung zu geben: diese wäre nichts anderes als die Wiedereinführung der Frescomalerei, so wie sie in Zeiten des grossen Giotto bis auf den göttlichen Raffael in Italien war. » In der Schweiz war es Arnold Böcklin, der unseres Wissens, als Erster wieder die *Fresco-buono*-Technik bei der Ausführung seiner Wandbilder im alten Basler Museum, in dessen Treppenhaus, angewendet hat. Und es ist einfach unwahr, wenn ein F. v. Ostini in seiner « Künstler Monographie » über Böcklin schreibt: « Diese Fresken sind ja sicher nicht das Beste, was Böcklin geschaffen hat. » Die Fresken, die ungefähr um 1870 entstanden sind, leuchten noch heute in unverminderter Pracht und gehören zum Besten, unserer Ansicht nach, was Basel an Wandmalerei besitzt. Und es ist sicherlich nur zu bedauern, dass Böcklin während seiner Aufenthalte in der Schweiz nicht mehr auf dem Gebiete der Wandmalerei in Anspruch genommen worden ist, heute wäre man stolz darauf. Wer über die technische Ausführung der Basler Fresken Böcklins Näheres erfahren möchte, wird dies in aufschlussreicher Weise aus dem Tagebuche von R. Schick, kennen lernen.

Es ist ein erfreuliches Zeichen unserer Zeit, dass die Wandmalerei wiederum weitgehende Förderung erfährt und auch von Seiten der Künstler wird die Liebe dazu immer stärker und es ist sicherlich nicht zu hoch gegriffen, wenn wir der Auffassung huldigen, dass der Malerei dadurch neuer Auftrieb zu höher gesteckten Zielen gegeben wird, als ein blosses Verharren bei der « gut gemalten Birne », mit oder ohne Zündholzschachtel!

* Auch Muche muss das in seinem Buche bestätigen, sagt aber, dass damit der Höhepunkt überschritten ist, aber daran ist sicher nicht die Verwendung des Kartons schuld.

In diesem Sinne ist das Buch von G. Muche ein äusserst wertvoller Beitrag und seine Untersuchung hat deshalb einen höheren Sinn erhalten. Für den heutigen Frescomaler würde es seinen eigenen Reiz haben, wenn in anderer Weise geprüft würde, wo die alten Meister der Frescomalerei bei der Ausführung sich nur der Lasur bedient haben oder wo es Fresken gibt, die rein deckend durchgeführt wurden, d. h. wo in jede Farbe Kalk beigebracht worden ist. Denn, Hand aufs Herz, wir sind uns dessen nur zu gut bewusst, dass ohne richtiges, technisches Wissen, ohne das « Handwerk » schliesslich die Realisierung eines noch so schön gedachten und ersonnen Werkes, gehindert, wenn nicht ganz unausführbar ist. Ein Maler, der sich stets nur der Oelfarbentechnik bedient hat und der ein Wandbild, sei es nun in *Fresco-secco*- oder *Fresco-buono* ausführen will, wird seine liebe Not haben mit der ganz anders wirkenden Materie. Und ein Maler der seine ersten *Fresco*-Versuche auf irgend eine 5 cm dicke Platte gemacht hat und über die Leichtigkeit, wie gut das Ding von statten ging, erfreut ist, wird sich wundern, wenn er dann mit den Ansätzen bei einer grösseren Ausführung zu tun bekommt und er wird sich an den Kopf greifen, wenn er das auf trocknen erlebt, wenn die Wand, auf der er arbeitet, eine Dicke von etwa 40 cm hat und diese durch das Nässen durch und durch feucht geworden ist.

Aber, um eine verloren gegangene schöne Tradition zu neuem Leben zu erwecken, wie die Frescomalerei der alten Meister, genügt es nach unserer Ansicht eben nicht, in technischer Hinsicht, nur auf eine Seite hinzuweisen und wie im vorliegenden Fall blos zu untersuchen, ob damals Kartons verwendet worden sind, oder nicht. Es ist ja nicht ausgeschlossen, dass die alten Meister sich wohl mehr des Kartons bedient hätten, wenn schon damals Papierfabriken vorhanden gewesen wären, die, wie heute, so schönes Rollenpapier machen von 2 Meter Breite. Wer weiss es? Und gerade ein Ucello, der die Genauigkeit so sehr liebte « der in die Perspektive vernarrte Greis » wird wohl kaum seine, leider allzu wenigen, Wandbilder, einfach aus dem Handgelenk hingeworfen haben. Und man weiss doch, dass gerade die Alten nicht nur blosse Staffeleimaler gewesen sind, sondern zugleich, Architekten, Ingenieure u. Erfinder, daher werden sie wohl zu allen Hilfsmitteln gegriffen haben, um ihr Werk zu fördern. Es wäre ebenso wichtig zu wissen, welche Farben und welche Pinsel u. s. w. zur Verwendung kamen, denn gerade die Farbenwahl z. B. ist ja in Hinsicht auf deren Kalkächtheit von grösster Bedeutung. Jedenfalls ist das sicher, dass der Weg vom « Kopf » bis zur Palette und von dieser bis zur Wand ein höchst komplizierter ist.

Zum Schluss möchten wir noch einige Sätze aus dem Buche von Muche herausgreifen, die wir voll und ganz unterstreichen wollen.

« Im echten *Fresco* sind die Farbteilchen einkristallisiert. Ausser dem Oberflächenlicht wirkt noch ein gefärbtes Tiefenlicht auf das Auge ein. Es ruft den Schimmer hervor, der bis zum leicht strahlenden Glanz gesteigert werden kann und den man immer als edel empfunden hat. Er macht diese Technik zu der geeignetsten für Wandmalerei im Raum, denn das Licht, das auf Wänden, die in anderen Verfahren gemalt sind, tot und träge liegt, treibt hier sein Spiel mit den Tonwerten. Die Freske ist auf die Mauer, in die Wand gemalt. Sie ist in Wirklichkeit ein Teil des gebauten Raums. Sie ist mit dem Schicksal des Baues verbunden.

« Ein auf die Wand gebrachtes Oelbild wirkt, selbst wenn es künstlerisch gross ist, gering neben einem entsprechenden al fresco gemalten. »

Fügen wir noch hinzu, dass unserer Auffassung nach, das Wandbild sicherlich die vornehmste Kunstgattung darstellt. Es sind keine Nebenzwecke damit verbunden. Ein Wandbild wird im Gegensatz zum Tafelbild nie zur mehr oder weniger stark begehrten Ware. Er ist fern aller Kunstmarkt-Spekulation und kein Kunstauktions-Hammer wird ein Wandbild umschwirren. Durch keine Sammlung von Wandbildern werden Führungen gemacht werden können. Würde es der Wand, seiner Umgebung entrissen, so würde es zum entwurzelten Stückwerk, seines notwendigen und wertvollsten Kleides, der Architektur, entledigt.

K. HÜGIN.

Jedes Land hat seine Künstler und seine Kunst, und dies sollte viel mehr vom Künstler sowie vom Beurteiler und Käufer, Unterstützer beachtet werden.

(R. KOLLER.)

Die schönen Künste sind nicht zur Qual der Menschheit da, sondern zur Freude.

(A. BÖCKLIN.)